

GABRIELE VON BASSERMANN-JORDAN

EINE ENTSCHLAFENE ZEITSCHRIFT (1911)

Franz Kafkas Rezension der Zweimonatsschrift *Hyperion* (1908–1910)
als frühe Poetik

Dem Andenken an I. v. H.

Am 19. März 1911 publiziert die Prager Tageszeitung *Bohemia* Franz Kafkas Rezension der von Franz Blei und Carl Sternheim in München im Verlag von Hans von Weber herausgegebenen Zweimonatsschrift *Hyperion*, die im März 1910 mit dem Doppelheft 11/12 ihr Erscheinen eingestellt hat. Diese Rezension, die den Titel *Eine entschlafene Zeitschrift* trägt,¹ liest sich widersprüchlich: Zwar würdigt Kafka Blei als einen »bewundernswerte[n] Mann« und Weber als einen der »zielbewußtesten großen deutschen« Verleger,² zugleich übt er jedoch die harsche Kritik, die beiden hätten in »begeisterte[r] Verblendung« eine Zeitschrift ins Leben gerufen (S. 418), die keine »Notwendigkeit« im Literaturbetrieb gehabt habe (S. 417). Eine Veröffentlichung im *Hyperion* habe den Autoren folglich »keinen besonders anderswo nicht zu erreichenden Gewinn« eingebracht (S. 418), stattdessen hätten sie dadurch sogar »peinliche Nachteile« in Kauf nehmen müssen (S. 417). Die Zeitschrift sei also ihren Autoren nicht gerecht geworden, sie habe ihnen sogar geschadet, so Kafka.

Dies sind erstaunliche Worte – insbesondere wenn man bedenkt, dass Kafka dem *Hyperion* seine literarischen Erstlinge verdankt. Im ersten Heft (März 1908) des *Hyperion* veröffentlicht er seine ersten acht Prosaminiaturen unter dem Titel *Betrachtung*.³ Im März-/Aprilheft 1909 folgen das *Gespräch mit dem Beter* und

1 Die Forschung bezeichnet Kafkas Rezension des *Hyperion* oftmals als »Nachruf«. Ich verwende »Nachruf« im Folgenden synonym zu »Rezension«.

2 Franz Kafka, *Eine entschlafene Zeitschrift*, in: Franz Kafka, *Drucke zu Lebzeiten*. Textband (Schriften – Tagebücher), hg. von Wolf Kittler, Hans-Gerd Koch und Gerhard Neumann, kritische Ausgabe, Frankfurt a. M. 2002, S. 416–418, hier S. 416. Im Folgenden werden die Seitenzahlen aus Kafkas *Hyperion*-Rezension in Klammern in den laufenden Text eingefügt.

3 Franz Kafka, *Betrachtung*, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 1, S. 91–94. – Entstanden sind diese Texte bereits vor Ende 1907. Zur Datierung vgl. Barbara Neymeyr, *Betrachtung*, in: *Kafka-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. von Manfred Engel und Bernd Auerochs,

das *Gespräch mit dem Betrunkenen* aus *Beschreibung eines Kampfes*, Fassung A.⁴ Es sind die frühesten Publikationen des jungen Autors, der das Schreiben und nicht etwa den Brotberuf der Juristerei als seine eigentliche Lebensaufgabe ansieht. Wie hat Kafka also auf eine solche Argumentation kommen können?

In der Forschung fristen Kafkas früheste Publikationen im *Hyperion* und seine Rezension dieser Zeitschrift noch immer ein Schattendasein.⁵ Den wenigen Beiträgen zum ›Nachruf‹ auf den *Hyperion* ist gemeinsam, dass sie Kafkas ungewöhnliche, ja widersprüchliche Argumentation zwar konstatieren, jedoch kaum eine überzeugende Erklärung dafür anbieten. Die ältere Forschung hat an der Rezension Kafkas »innere[] Freiheit« der Zeitschrift gegenüber sowie

- Stuttgart und Weimar 2010, S. 111–126, hier S. 111. Vier der bereits im *Hyperion* veröffentlichten Prosaminiaturen werden, ergänzt um einen weiteren, bis dahin unveröffentlichten Text, unter dem Titel *Betrachtungen* in der Prager Tageszeitung *Bohemia* am 27. 3. 1910 (Osterbeilage) veröffentlicht. Die Buchfassung der *Betrachtung* (erschieden 1912, vordatiert auf 1913) umfasst insgesamt 18 Prosaminiaturen, darunter diejenigen aus dem *Hyperion* und aus der *Bohemia*. Zur Druckgeschichte der *Betrachtung* vgl. Franz Kafka, *Drucke zu Lebzeiten* (Schriften – Tagebücher), Apparatband, hg. von Wolf Kittler, Hans-Gerd Koch und Gerhard Neumann, kritische Ausgabe, Frankfurt a. M. 2002, S. 35–47.
- 4 Franz Kafka, *Gespräch mit dem Beter*, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 8, S. 126–131; Franz Kafka, *Gespräch mit dem Betrunkenen*, in: ebd., S. 131–133. – Die Fassung A der *Beschreibung eines Kampfes* entsteht zwischen September und November 1907. Der Text dieser Fassung setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen, die größtenteils in zwei Arbeitsphasen entstanden sind: im Sommer / Herbst 1904 und im Jahr 1907. Die Entstehung des *Gespräch[s] mit dem Beter* lässt sich auf die erste, die Entstehung des *Gespräch[s] mit dem Betrunkenen* auf die zweite Arbeitsphase datieren. Zur Entstehungs- und Druckgeschichte der *Beschreibung eines Kampfes* vgl. Kafka, *Drucke zu Lebzeiten*. Apparatband, S. 497–501; Barbara Neymeyr, *Beschreibung eines Kampfes*, in: Engel/Auerochs, *Kafka-Handbuch*, S. 91–102.
- 5 Die Buchfassung der *Betrachtung* (1913) und die beiden Fassungen A (1904–1907) und B (1909–1911) der zu Kafkas Lebzeiten unpublizierten *Beschreibung eines Kampfes* sind dagegen in den letzten Jahren zunehmend ins Interesse der Forschung gerückt. Vgl. Kafka *Betrachtung*. Lektüren, hg. von Hans Jürgen Scheuer u. a., Frankfurt a. M. u. a. 2003 (= Historisch-Kritische Arbeiten zur deutschen Literatur 34); Sophie von Glinski, *Imaginationsprozesse. Verfahren phantastischen Erzählens in Franz Kafkas Frühwerk*, Berlin und New York 2004 (= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 31 [265]); Barbara Neymeyr, *Konstruktion des Phantastischen. Die Krise der Identität in Kafkas Beschreibung eines Kampfes*, Heidelberg 2004 (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte 206); Tilly Kübler-Jung, *Einblicke in Franz Kafkas Betrachtung. Analyse und literaturgeschichtliche Einordnung*, Marburg 2005; Kafka und die kleine Prosa der Moderne / Kafka and short modernist prose, hg. von Manfred Engel und Ritchie Robertson, Würzburg 2010 (= Oxford Kafka Studies 1); Kafkas *Betrachtung*, hg. von Harald Neumeyer und Wilko Steffens, Würzburg 2013 (= Forschungen der Deutschen Kafka-Gesellschaft 1); Kafkas *Betrachtung*. Neue Lektüren, hg. von Carolin Duttlinger, Freiburg i. Br. 2014 (= Rombach Wissenschaften, Litterae 203).

die Mischung aus »Kritik, Ironie und Bewunderung« betont.⁶ In der neueren Forschung ist die Rezension zum einen biografisch gelesen worden. Nach dieser Lesart schreibe Kafka dem Autortypus, den er als »repräsentativ für den *Hyperion* unterstell[e]«, seine »eigenen Züge« des »prototypische[n] Junggeselle[n]« zu, der »auch in der Zeitschrift die Nachbarschaft anderer Arbeiten nicht ertragen« könne.⁷ Zum anderen ist Kafkas *Hyperion*-Rezension (März 1911) auf das in zeitlicher Nachbarschaft entstandene Schema <*Über kleine Litteraturen*> (Dezember 1911) sowie auf den *Einleitungsvortrag über Jargon* (Februar 1912) bezogen worden. Auf diese Weise kommt in den Blick, dass der *Hyperion*, Kafkas ›Nachruf‹ gemäß, randständige Autoren (›marginalized literature‹) versammelt habe und insofern die Rezension in Analogie zum Schema der »kleinen Litteratur« sowie zur randständigen jiddischen Sprache stehe.⁸

Bisher ist Kafkas Rezension noch nicht auf den *Hyperion* selbst bezogen worden – weder auf die Vorgeschichte von Kafkas Publikationen noch auf die Programmatik der Zweimonatsschrift. Erschwerend kommt hinzu, dass zum *Hyperion* überhaupt bisher nur wenig geforscht worden ist.⁹ Dieser Beitrag möchte diese Forschungslücken schließen – mit dem Ziel, nicht nur die Widersprüchlichkeit von Kafkas Rezension aufzulösen, sondern auch den ›Nachruf‹ hinsichtlich Kafkas Selbstanspruch als Autor zu befragen. Im Folgenden soll – erstens – geklärt werden, wie es zu Kafkas Veröffentlichungen im *Hyperion* gekommen ist. Dabei gilt es, die anfänglichen Netzwerke des jungen Autors sichtbar zu machen. Zweitens soll der *Hyperion* in Grundzügen vorgestellt und das intendierte, aber nicht verwirklichte Programm der Zeitschrift rekonstruiert werden. Grundlage hierfür ist bisher unveröffentlichtes Briefmaterial aus den Beständen des Deutschen Literaturarchivs in Marbach.¹⁰ Auf das derart rekon-

- 6 Ludwig Dietz, Franz Kafka und die Zweimonatsschrift *Hyperion*. Ein Beitrag zur Biographie, Bibliographie und Datierung seiner frühen Prosa, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 37 (1963), S. 463–473, hier S. 469.
- 7 Jutta Heinz, Literaturkritische und literaturtheoretische Schriften, in: Engel/Auerochs, Kafka-Handbuch, S. 134–142, hier S. 136.
- 8 Doreen Densky, Speaking for Liveliness. Franz Kafka's Obituary for *Hyperion* and his Introductory speech on Yiddish, in: The German Quarterly 88.3 (2015), S. 334–354, hier S. 337, S. 341, S. 343.
- 9 Vgl. Walter Richard Beane, Solutions for Problems in Prewar Germany. The Journal *Hyperion*, Ann Arbor (MI) 1986; Hildegard Nabbe, Zwischen Fin de Siècle und Expressionismus. Die Zeitschrift *Hyperion* (1908–10) als Dokument elitärer Tendenzen, in: Seminar. A Journal of Germanic Studies 22 (1986), S. 126–143.
- 10 Mein Dank gilt dem Deutschen Literaturarchiv (Marbach) für die Abdruckgenehmigung der im Folgenden zitierten Briefe zwischen Franz Blei und Alfred Walter Heymel sowie zwischen Franz Blei und Rudolf Borchardt.

struierte Programm des *Hyperion* soll – drittens – Kafkas ›Nachruf‹ bezogen werden. Aus dieser Rezension des *Hyperion*, deren Widersprüche erst mit dem Wissen um das intendierte Programm der Zeitschrift verständlich werden, lässt sich – so die These dieses Beitrags – die Poetik rekonstruieren, von der das Schreiben des jungen Autors seinen Ausgang nimmt.

I. Zur Vorgeschichte von Kafkas Veröffentlichungen im *Hyperion*

1. Kafka und Brod als Subskribenten des *Amethyst* und der *Opale*

Max Brod, mit dem Kafka seit dem Wintersemester 1902/03 eine über die Jahre zunehmend enger werdende Freundschaft verbindet,¹¹ erkennt früh das schriftstellerische »Genie« Kafkas und bemüht sich, »die Werke Kafkas in die Öffentlichkeit zu bringen«.¹² Zwischen Brod und Franz Blei besteht mindestens seit 1905/06 ein enger Kontakt. Kafka selbst ist Blei Ende 1905/Anfang 1906 vermutlich noch nicht persönlich, aber als Herausgeber der erotischen Zeitschriften *Der Amethyst* und *Die Opale* bekannt. Dies lässt sich aus folgendem Brief erschließen, den Kafka Mitte August 1907 an Max Brod von seinem Aufenthalt in einem Sanatorium im mährischen Triesch schreibt:

Morgen werde ich ihnen [gemeint sind zwei Mädchen, die Kafka im Sanatorium kennengelernt hat, GvBJ] aus den »Experimenten« [Buchpublikation von Max Brod, GvBJ] vorlesen, es ist das einzige Buch, das ich außer Stendal und den »Opalen« bei mir habe. Ja, wenn ich auch die »Amethyste« hätte, würde ich Dir die Gedichte abschreiben, aber ich habe sie im Bücherkasten zuhause und den Schlüssel habe ich bei mir [...].¹³

Die von Franz Blei herausgegebene Zeitschrift *Der Amethyst. Blätter für seltsame Litteratur und Kunst* erscheint von Dezember 1905 bis November 1906 in

11 Vgl. Max Brod, Franz Kafka. Eine Biographie, in: Max Brod, Über Franz Kafka. Franz Kafka. Eine Biographie. Franz Kafkas Glauben und Lehre. Verzweiflung und Erlösung im Werk Franz Kafkas, Frankfurt a. M. 1974, S. 9–219, hier S. 43–46, über die erste Begegnung zwischen Kafka und Brod in der »Lese- und Redehalle der deutschen Studenten«.

12 Brod, Franz Kafka, S. 60.

13 Franz Kafka an Max Brod, Mitte August 1907, in: Franz Kafka, Briefe 1900–1912, hg. von Hans-Gerd Koch, Frankfurt a. M. 1999 (= Franz Kafka, Schriften. Tagebücher. Briefe. Kritische Ausgabe), S. 52–55, hier S. 53.

München. Kafka und Max Brod gehören zu den Subskribenten.¹⁴ Das Februarheft 1906 enthält drei Gedichte von Max Brod: *Von Küssen*, *Von einem Fläschlein*, *Die Solitüde oder Von drei Rosenketten*.¹⁵

Nachdem *Der Amethyst* im November 1906 durch die Zensur verboten worden ist, gibt Franz Blei die Vierteljahrsschrift *Die Opale. Blätter für Kunst und Litteratur* heraus, die Kafka und Brod wiederum subskribieren.¹⁶ Am 28. September 1907 werden auch *Die Opale* wegen »Verbreitung unzüchtiger Schriften« beschlagnahmt.¹⁷ Max Brod veröffentlicht in den *Opalen* die Prosatexte *Launen des Eros* und *Das tschechische Dienstmädchen* sowie die Gedichte *Das schöne Mädchen spricht*, *Erinnerung*, *Sehnsucht* und *Nächtliche Gesellschaft*.¹⁸ Abschriften eben dieser Gedichte fügt Kafka seinem Brief an Brod aus Triesch vom August 1907 bei, nachdem Brod um Abschriften seiner im *Amethyst* erschienenen Gedichte gebeten hat, wohl im Hinblick auf die Vorbereitung seines Gedichtbandes *Der Weg des Verliebten* (1907).

2. Die Rezensions- und Übersetzungstätigkeit von Franz Blei und Max Brod

Zur Vorgeschichte von Kafkas literarischem Debut im *Hyperion* gehört auch die gemeinsame Rezensions- und Übersetzungstätigkeit von Blei und Brod. Im *Amethyst* nennt Blei Max Brods Novellensammlung *Tod den Toten* (1906) »ein starkes

- 14 Vgl. Brod, Franz Kafka, S. 66. Vgl. auch Franz Kafka an Max Brod, 19. 2. 1906, in: Kafka, Briefe 1900–1912, S. 44 und S. 411. *Der Amethyst* war, wie auch *Die Opale*, nur für Subskribenten erhältlich (eine der Zensur geschuldete Maßnahme). Vgl. Klaus Wagenbach, Franz Kafka. Eine Biographie seiner Jugend 1883–1912. Neuausgabe, Berlin 2006, S. 132.
- 15 Max Brod, Drei Gedichte, in: *Der Amethyst* (1905/1906), Bd. 1, S. 82–84.
- 16 Vgl. Peter-André Alt, Franz Kafka. Der ewige Sohn. Eine Biographie, München 2005, S. 138.
- 17 Vgl. Franz Kafka an Max Brod, 8. 10. 1907, in: Kafka, Briefe 1900–1912, S. 71 und S. 425.
- 18 Max Brod, *Launen des Eros*. Ein skizzierter Roman, in: *Die Opale* (1907), Bd. 1, Teil 1, S. 17–21; Max Brod, *Das tschechische Dienstmädchen*. Eine Geschichte, in: *Die Opale* (1907), Bd. 1, Teil 3/4, S. 39–82; Max Brod, *Vier Gedichte*, in: *Die Opale* (1907), Bd. 1, Teil 2, S. 182–184. Zur Verbindung zwischen Franz Blei und Max Brod vgl. Helga Mitterbauer, *Die Netzwerke des Franz Blei. Kulturvermittlung im frühen 20. Jahrhundert*, Tübingen und Basel 2003 (= *Kultur – Herrschaft – Differenz* 4), S. 92–100; Helga Mitterbauer, *Kulturvermittlung um 1900*. Hermann Bahr, Franz Blei und Max Brod, in: *Übergänge und Verflechtungen. Kulturelle Transfers in Europa*, hg. von Gregor Kokorz und Helga Mitterbauer, Bern u. a. 2004 (= *Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext* 7), S. 75–98, hier S. 97.

Dokument der jungen Generation und ihrer neuen Wertungen des Lebens«. ¹⁹ Brod wiederum rezensiert immer wieder Publikationen von Franz Blei. ²⁰ Hinsichtlich Kafkas Publikation im *Hyperion* ist insbesondere Brods Rezension von Bleis Drama *Der dunkle Weg* (1906) hervorzuheben, die im Februar 1907 in der Berliner Wochenschrift *Die Gegenwart* erscheint. ²¹ Über Kafka, der zu diesem Zeitpunkt noch nichts veröffentlicht hat, schreibt Brod hier:

Es ist ein Zeichen der jetzt erreichten hohen Cultur deutschen Schriftthums, daß wir einige haben, die das treffen und die verschiedensten Seiten des Daseins mit ihrer Kunst und Grausamkeit schmücken. Heinrich Mann, Wedekind, Meyrink, Franz Kafka und noch einige gehören mit dem Autor dieses Stückes [Franz Blei, GvB] zu der heiligen Gruppe [...]. ²²

Kafka reagiert zwar belustigt-ironisch auf diese Rezension, aber Brods nachdrücklichen Hinweis darauf, dass er gern die Arbeiten seines Freundes publiziert sehen würde, dürfte er verstanden haben. »Nun, das ist Fasching, durchaus Fasching, aber der liebenswürdigste. Gut, so habe ich in diesem Winter doch einen Tanzschritt gemacht.« ²³

Der Amethyst sowie *Die Opale* enthalten Franz Bleis Übersetzungen des französischen Autors Jules Laforgue (1860–1887). ²⁴ Gemeinsam mit Max Brod übersetzt Blei weitere Texte von Laforgue, die 1909 unter dem Titel *Pierrot, der Spaßvogel* publiziert werden. Dieser Band enthält zudem Bleis und Brods Komödie *Circe und ihre Schweine*; eine Bearbeitung der Episode um Odysseus und die Zauberin Kirke aus Homers *Odyssee*. ²⁵

Brod ist es auch, der Kafka mit Franz Blei in Prag schließlich in persönlichen Kontakt bringt, entweder noch in der 2. Jahreshälfte 1906 oder im Lauf des Jahres

19 [Franz Blei], Von Büchern, in: *Der Amethyst* (1905/1906), Bd. 1, S. 324 f., hier S. 325.

20 Vgl. etwa Max Brod [Rez.], Blühende Gärten des Orients, hg. von Franz Blei, Leipzig 1907, in: *Die Gegenwart* 71 (1907), S. 350 f.; Max Brod [Rez.], Die Gnadenwahl. [Zu Franz Blei: Vermischte Schriften], in: *Die neue Rundschau* 22 (1911), S. 1332 f.

21 Max Brod [Rez.], Franz Blei, *Der dunkle Weg*, in: *Die Gegenwart* 71 (1907), S. 93; vgl. auch Alt, Franz Kafka, S. 155.

22 Zitiert nach Kafka, Briefe 1900–1912, S. 417.

23 Franz Kafka an Max Brod, 12. 2. 1907, in: Kafka, Briefe 1900–1912, S. 49.

24 Jules Laforgue, *Pierrot, der Spaßvogel*. [Deutsch von Franz Blei], in: *Der Amethyst* (1905/1906), Bd. 1, S. 33–41; Jules Laforgue, Aphorismen über die Frauen. [Deutsch von Franz Blei], in: *Die Opale* (1907), Bd. 1, Teil 1, S. 88–90. Zur Zusammenarbeit von Franz Blei und Max Brod vgl. Mitterbauer, *Die Netzwerke des Franz Blei*, S. 93–98.

25 Jule Laforgue, *Pierrot, der Spaßvogel*. Eine Auswahl von Franz Blei und Max Brod, Berlin u. a. 1909; zu *Circe und ihre Schweine* vgl. S. 100–114.

1907.²⁶ Die Prosastücke der *Betrachtung* für das erste *Hyperion*-Heft werden entweder von Kafka selbst oder von Brod an Blei geschickt.²⁷ Die beiden *Gespräche*, die ein gutes Jahr später im *Hyperion* erscheinen, schickt Brod an Blei.²⁸ Jedenfalls knüpft Kafka mit seinen Veröffentlichungen im *Hyperion* an die Verbindung Brods zu Blei an und profitiert von diesem publizistischen Netzwerk. Brod gelingt es über den Kontakt zu Blei erstmals, Kafka zu einer Publikation von Texten zu bewegen, deren Entstehung bereits einige Zeit zurückliegt (1904 und 1907).

II. Die Zeitschrift *Hyperion*, hg. von Franz Blei und Carl Sternheim

1. Ausstattung und inhaltliche Zweiteilung

Die Zweimonatsschrift *Hyperion* erscheint von März 1908 bis März 1910 im Hyperion Verlag von Hans von Weber in München. Der für beide Jahrgänge verantwortliche Redakteur, Franz Blei, gibt den ersten Jahrgang gemeinsam mit Carl Sternheim heraus, der das Projekt finanziell mit 10.000 Mark unterstützt.²⁹ Den

- 26 Brod, Franz Kafka, S. 61: »[...] Blei hatte sich für mein erstes Buch ›Tod den Toten‹ sehr warm eingesetzt, kam dann öfters nach Prag, ich brachte ihn mit Kafka zusammen [...]« Kafka und Blei haben einander also nach Bleis Rezension von *Tod den Toten* kennengelernt.
- 27 Joachim Unseld, Franz Kafka. Ein Schriftstellerleben. Die Geschichte seiner Veröffentlichungen. Mit einer Bibliographie sämtlicher Drucke und Ausgaben der Dichtungen Franz Kafkas 1908–1924, München und Wien 1982, S. 26, meint, dass Kafka selbst, wahrscheinlich auf die Bitte Bleis hin, für das erste Heft des *Hyperion* acht kleine Prosastücke zusammengestellt und also für seine erste Veröffentlichung Brod nicht in Anspruch genommen habe. – Binder und Raabe meinen dagegen, dass Brod Kafkas Texte verschickt habe. Hartmut Binder, Kafka-Kommentar zu den Romanen, Rezensionen, Aphorismen und zum Brief an den Vater. 2., bibliographisch ergänzte Aufl. München 1982, S. 381; Paul Raabe, Franz Kafka und Franz Blei. Samt einer wiederentdeckten Buchbesprechung Kafkas, in: Kafka-Symposion, hg. von Jürgen Born u. a., Berlin 1965, S. 7–20, hier S. 8.
- 28 Unseld, Franz Kafka, S. 27: »Die Zustimmung zu diesem Schritt muß Brod Kafka förmlich abgepreßt haben [...]« – Später distanziert sich Kafka von den beiden *Gesprächen* und macht Brod einen Vorwurf, dass sie publiziert wurden. Vgl. dazu Kafka an Max Brod, um den 5. 7. 1909: »Sag, warum ärgerst Du mich immerfort mit den zwei Kapiteln?« Ähnlich Kafka an Max Brod, 7. 8. 1912: »willst Du mir wirklich raten [...] bei hellem Bewußtsein etwas Schlechtes drucken zu lassen, das mich dann anwidern würde, wie die zwei Gespräche im *Hyperion*«. Kafka: Briefe 1900–1912, S. 104 und S. 165 f., hier S. 165. Vgl. auch Kafka, Drucke zu Lebzeiten, S. 500.
- 29 Vgl. Beane, Solutions for Problems in Prewar Germany, S. 39; Nabbe, Zwischen Fin de Siècle und Expressionismus, S. 131. – Der 1. Akt sowie weitere einzelne Szenen aus Carl Sternheims Drama *Don Juan* werden im 1., 3., 4. und 6. Heft des *Hyperion* gedruckt.

zweiten Jahrgang des *Hyperion* gibt Blei allein heraus. Eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen Verlag und Zeitschrift ergibt sich, indem Blei im *Hyperion* Auszüge von Werken abdruckt, die später in Buchfassung in Webers *Hyperion* Verlag erscheinen.³⁰

Als Titel der Zeitschrift werden zunächst *Das goldene Vlies*, *Die Horen* und *Die Hesperiden* erwogen, bevor erst im Februar 1908, also kurz vor der Drucklegung des ersten Heftes, der Name *Hyperion* feststeht.³¹ Dieser lässt, wie auch die schließlich verworfenen Titel, den Anspruch der Herausgeber auf Klassizität erkennen. Dem entspricht die äußere Gestaltung: Von der Auflage von 1.050 Exemplaren werden 1.000 Stück auf Englischem Velin und 50 Stück auf Kaiserlich Japan gedruckt. Die Buchdecken für je 2 Doppelbände werden in der Wiener Werkstätte hergestellt, für die Luxausgabe in Leder und für die allgemeine Ausgabe in olivgrünem Ganzleinen; sie zeigen in Großformat in Goldfarben den Sonnengott, dessen Beinamen »Hyperion« lautet,³² in seinem Wagen. Der Preis für das Abonnement beläuft sich im Jahr 1908 auf 100 Mark für die Luxausgabe und auf 48 Mark für die allgemeine Ausgabe, der Preis für die Luxausgabe erhöht sich im darauffolgenden Jahr auf 120 Mark. Einzelne Hefte können auch im Buchhandel erworben werden.³³

Anders als *Der Amethyst* und *Die Opale* ist der *Hyperion* keine explizit erotische Zeitschrift. Inhaltlich ist er aufgeteilt in einen Literatur- und einen Kunstteil. Der Literaturteil des *Hyperion* enthält lyrische, dramatische und erzählende Dichtung sowie Essays. Der Anteil an Essays nimmt im Jahrgang 1909 gegenüber dem Jahrgang 1908 um das 2,5fache zu; dementsprechend nimmt der Anteil an dramatischer und erzählender Dichtung ab.³⁴ Das erste Heft des *Hyperion* wird

30 Vgl. Nabbe, *Zwischen Fin de Siècle und Expressionismus*, S. 132. Dies gilt etwa für Gilbert K. Chestertons *Orthodoxie*. Auszüge erscheinen im 7. Heft des *Hyperion*, die Buchfassung erscheint 1909 im *Hyperion*-Verlag.

31 Vgl. Franz Blei an Alfred Walter Heymel, 21. 12. 1907 und 22. 12. 1907 (DLA [Deutsches Literaturarchiv Marbach], A:Heymel); Briefe von Franz Blei an Alfred Walter Heymel, 1904–1907 und Franz Blei an Rudolf Borchardt, 18. 1. 1908 und [10. 2. 1908] (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908« und Mappe »undatierte Briefe«); Raabe, *Franz Kafka und Franz Blei*, S. 7.

32 In diesem Sinn verwendet auch Friedrich Hölderlin den Namen in seinem *Hyperion*-Roman (1797/99), den man hier wird assoziieren dürfen. Der Beitrag von Benno Geiger, *Ein Epilog. Hyperions Ende*, in: *Hyperion* (1910), Bd. 3, H. 11/12, S. 181–187, hat nicht nur ein Zitat aus Hölderlins *Hyperion* als Motto, sondern ist voll von Anspielungen auf diesen Roman.

33 Für Details vgl. Beane, *Solutions for Problems in Prewar Germany*, S. 45–47.

34 Zur Übersicht vgl. Beane, *Solutions for Problems in Prewar Germany*, S. 53 f. – Die Begünstigung von Essays zeigt sich v. a. in den letzten Heften der Zeitschrift. Heft 8 enthält noch überwiegend literarische Beiträge, die abschließenden Hefte 9, 10 und 11/12 enthalten zunehmend essayistische Beiträge. Die *Hyperion-Almanache* bestätigen die Änderung der

mit vier Gedichten Rainer Maria Rilkes (*Toten-Tanz*, *Das jüngste Gericht*, *Der Tod der Geliebten*, *Dame vor dem Spiegel*) eröffnet, sodann folgen der letzte Akt von Hofmannsthals *Das Bergwerk zu Falun* und Heinrich Manns Novelle *Gretchen*.³⁵ Blei hat Spürsinn für literarische Talente und wagt es, Werke von jungen oder noch gänzlich unbekanntem Autoren erstmals der Öffentlichkeit vorzustellen. Zu diesen Autoren gehören Franz Kafka und Robert Musil.³⁶ Der *Hyperion* ist international ausgerichtet und bringt zudem eine Reihe von nichtdeutschen Autoren in Übersetzung – etwa die französischen Autoren Paul Claudel und André Gide,³⁷ den englischen Essayist Gilbert K. Chesterton,³⁸ des weiteren Gedichte von Algernon Charles Swinburne, Alexander Block, Edgar Allen Poe oder Gabriele d'Annunzio.³⁹

Für den Kunstteil ist ab dem zweiten Jahrgang Alfred Walter Heymel verantwortlich, der am 13. Oktober 1908 an Blei schreibt:

- Zielsetzung der Zeitschrift. Der *Hyperion-Almanach auf das Jahr 1910* enthält eine Auswahl aus den ersten 6 Heften des ersten Jahrgangs. Der *Hyperion-Almanach auf das Jahr 1911* versammelt überwiegend bereits angenommene literarische Beiträge, für die sich im *Hyperion* selbst kein Platz mehr gefunden hat. Vgl. Kafka, *Drucke zu Lebzeiten*. Apparatband, S. 524.
- 35 Rainer Maria Rilke, *Gedichte*, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 1, S. 1–3; Hugo von Hofmannsthal, *Das Bergwerk zu Falun*. Der letzte Akt, in: ebd., S. 4–9; Heinrich Mann, *Gretchen*. Eine Novelle, in: ebd., S. 10–25.
- 36 Robert Musil, *Das verzauberte Haus*, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 6, S. 105–116.
- 37 Paul Claudel, *Die Musen*, eine Ode. Deutsch von Karl Lotar Ammer, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 2, S. 185–195; Paul Claudel, *Aus der Kenntnis des Ostens*. Deutsch von Heinrich Lautensack, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 9, S. 26–30; Paul Claudel, *Der Tausch* [1. und 2. Akt]. Deutsch von Franz Blei, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 10, S. 157–191; Paul Claudel, *Der Tausch*. [3. Akt.] Deutsch von Franz Blei, in: *Hyperion* (1910), Bd. 3, H. 11/12, S. 1–22; André Gide, *Bethsabe*. Dramatisches Gedicht in drei Monologen. Deutsch von Franz Blei, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 4, S. 108–114.
- 38 Gilbert K. Chesterton, *Verteidigung missachteter Dinge*, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 10, S. 141–156. Chesterton publiziert im *Hyperion* nicht immer unter seinem vollen Namen, sondern auch unter dem Kürzel »G. K. C.« Vgl. dazu G. K. C., *Herr Bernhard Shaw*, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 7, S. 54–59; G. K. C., *Jeanne d'Arc*, in: ebd., S. 59–61; G. K. C., *Der Bub*, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 8, S. 170–172; G. K. C., *Die Idolatrie des Reichen*, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 9, S. 34–36.
- 39 Rudolf Borchardt, *Nachdichtungen Swinburnes*, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 10, S. 125–131; Alexander Alexandrowitsch Block, *Zwei Gedichte*. Aus dem Russischen von Reinhold von Walter, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 6, S. 143 f.; Edgar Allen Poe, *Der Rabe*. Zum 19. Jänner 1909 ins Deutsche gebracht von Theodor Etzel, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 6, S. 135–138; Gabriele d'Annunzio, *Anrufung*. Deutsch von Otto Freiherr von Taube, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 5, S. 1.

Nach langem Ueberlegen kann ich Ihnen die Mitteilung machen, dass ich nunmehr gewillt bin den mir freundlichst gemachten Vorschlag des Herrn H. von Weber die künstlerische Redaktion des *Hyperion* für das nächste Jahr zu übernehmen, anzunehmen. Ich habe mich ersichert, dass ich in der Lage sein werde ganz ausserordentlich schöne Blätter zur Reproduktion beizubringen, vor allem habe ich hier in Bremen noch gutes deutsches Material aufgetrieben; Liebermann, Hoffmann, Kardorff und last not least, wir können uns dazu alle beglückwünschen, gelang es mir die Erlaubnis des Direktors der Bremer Kunsthalle zu bekommen, aus deren wunderbaren alten Handzeichnungen Blätter zur Reproduktion auszuwählen. Es handelt sich um Rembrandt, andere Niederländer, Franzosen und Italiener.⁴⁰

Mit der Qualität der Graphiken geht ein entsprechender künstlerischer Anspruch einher, der dem Namen der Zeitschrift und ihrer äußeren Gestaltung entspricht.

2. Zum Programm des *Hyperion*

Die Ankündigung eines Programms wird man in den Heften des *Hyperion* vergeblich suchen. Es lässt sich jedoch erschließen aus den Briefen von Franz Blei an Rudolf Borchardt, die im Deutschen Literaturarchiv in Marbach aufbewahrt werden.⁴¹ Aus diesen Briefen, die zwischen Herbst 1907 und Winter 1909 zum *Hyperion* gewechselt werden, geht hervor, dass der *Hyperion* um Borchardts Schriften als ästhetisches Zentrum zentriert sein sollte.

Am 20. September 1907 schreibt Blei an Borchardt:

40 Alfred Walter Heymel an Franz Blei, 13. 10. 1908 (DLA, A: Heymel, Briefe von Alfred Walter Heymel an Franz Blei, 1907–1914).

41 Beane, Solutions for Problems in Prewar Germany, S. 55–66, der die Briefe Bleis an Borchardt anscheinend nicht kennt, rekonstruiert ein Programm des *Hyperion* aus Franz Blei, Ein Gespräch von deutschen Dingen, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 4, S. 115–124; Franz Blei, Der Übersetzer an den Leser, in: *Hyperion* (1910), Bd. 3, H. 11/12, S. 22–24; Franz Blei, Abschied an den Leser, in: ebd., S. 188 f. – Angela Reinthal, »... um Sie im Lucchesischen auf dem Laufenden zu halten, was das laute Deutschland betrifft«. Rudolf Borchardt und Franz Blei, in: Rudolf Borchardt, hg. von Heinz Ludwig Arnold und Gerhard Schuster, München 2007 (= text + kritik, Sonderband), S. 36–46, hier S. 37, weist auf die Briefe Bleis an Borchardt hin, die sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach befinden. Auf die hier im Folgenden präsentierten Briefe Bleis an Borchardt geht sie nicht explizit ein. Auch bei Peter Sprengel, Rudolf Borchardt. Der Herr der Worte. Eine Biographie, München 2015, kommt Bleis Werbung um Borchardt im Zusammenhang mit der Zeitschrift *Hyperion* nicht vor.

Dass ich für das nächste Jahr an eine Zweimonatsschrift denke, deren Programm in Ihrer Rede über Hofmannsthal steht, habe ich Ihnen das schon geschrieben? Ja, es soll eine [...] Zeitschrift sein, mit dem verpflichtenden Titel Die Horen [später: *Hyperion*, GvBJ], und soll Ihnen ganz zur Verfügung stehen.⁴²

Diese Zeitschrift, so Blei am 23. Oktober 1907, solle sowohl dichterische Arbeiten enthalten als auch »politische« und »religiöse Aufsätze«, die nicht etwa nur ein »Nebeneinander« ergeben sollen, sondern ein »Miteinander«, getragen vom »Sinn des Ganzen«.⁴³ Die Klassizität des *Hyperion* soll sich also, nach den Vorstellungen Franz Bleis, nicht nur im Namen und in der äußeren Gestaltung der Zeitschrift manifestieren, sondern auch in einer konservativen Ästhetik. Als Zentrum dieses ›Ganzen‹ stellt sich Blei dichterische und essayistische Beiträge Borchardts vor. Auf Borchardts Schriften plant Blei etwa Paul Claudel, Hugo von Hofmannsthal, André Gide, Richard Beer-Hofmann, Peter Altenberg, Arthur Schnitzler, Eduard Graf Keyserling, Heinrich Mann, Robert Musil, Max Brod, Rainer Maria Rilke, Robert Walser, Maximilian Dauthendey oder George Meredith zu beziehen.⁴⁴

Um das Programm der geplanten Zeitschrift weiter zu präzisieren, sei Borchardts am 8. September 1902 in Göttingen gehaltene *Rede über Hofmannsthal* in ihren Grundzügen vorgestellt. Borchardt leistet im ersten Teil seiner Rede eine Analyse der Zeit, der Gesellschaft und der Literatur um 1900. Die moderne, durch die Revolution von 1848, die Reichsgründung von 1871 und die rasante Industrialisierung hervorgebrachte Gesellschaft befinde sich in einem disparaten (»chaotischen«) Zustand.⁴⁵ Diesen reproduziere und repräsentiere die ebenso chao-

42 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 20. 9. 1907 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«). Borchardt kommentiert diesen Brief Bleis, »diese Canaille wollte vor etwa 1 1/2 Monaten meine Mitarbeiterschaft für geplante ›Horen!!!‹« Rudolf Borchardt an Rudolf Alexander Schröder, 5. 12. 1907, in: Rudolf Borchardt – Rudolf Alexander Schröder, Briefwechsel 1901–1918, Text, in Verbindung mit dem Rudolf-Borchardt-Archiv bearbeitet von Elisabetta Abbondanza, München und Wien 2001, S. 138 f.; hier S. 138, Herv. i. O.

43 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 23. 10. 1907 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«), Herv. i. O.

44 Vgl. ebd., Franz Blei an Rudolf Borchardt, 8. 12. 1907. In der Tat publizieren diese von Blei ins Auge gefassten Autoren im *Hyperion*.

45 Rudolf Borchardt, Rede über Hofmannsthal, in: Rudolf Borchardt, Gesammelte Werke in Einzelbänden, Reden, hg. von Marie Luise Borchardt unter Mitarbeit von R. A. Schröder und S. Rizzi, Stuttgart 1955, S. 45–103, hier S. 54; zur Veröffentlichungsgeschichte vgl. ebd., S. 433 f.; Sprengel, Rudolf Borchardt, S. 155 f. Die Druckfassung der *Rede* liegt erst 1907 vor. – Im folgenden Abschnitt über die *Rede* beziehe ich mich auf Kai Kauffmann, Rudolf

tische zeitgenössische Literatur, die sich durch den »absoluten Zusammenbruch aller Überlieferung der Formen und der Gattungen, des Urteils und des Geschmacks, des Theaters und des Publikums« auszeichne.⁴⁶ Sodann stellt Borchardt zwei Dichter vor, die mit ihrem Werk auf zweierlei Weise die Verwilderung der modernen Gesellschaft und der modernen Literatur beantworten: Stefan George und Hugo von Hofmannsthal.⁴⁷

Georges Bedeutung sieht Borchardt darin begründet, dass er sich bewusst in Opposition zu seiner Zeit stelle. In einer großartigen Willensanstrengung (»ungeheure Absichtlichkeit«) habe er den anarchischen Verhältnissen der Geschichte und der Literatur sein dichterisches Werk abgerungen.⁴⁸ George habe auf diese Weise Gedichte von klassischem Rang hervorgebracht,⁴⁹ die »das allgemeine Niveau der deutschen Poesie sofort um ein Gewaltiges gesteigert« hätten.⁵⁰ Doch die Antinomie zu den geistigen Verhältnissen seiner Zeit bedinge zugleich die Schwäche seiner Kunst: George vermöge es nicht, die »freie Vielfalt des Lebens«⁵¹ in seinen Gedichten zu einer lebendigen Einheit zu synthetisieren, sondern nur zur »Uniformität«⁵² zu zwingen. Folglich begründe George eine dogmatische Kunst- und Gesellschaftslehre, die ihren Ort nur in kleinen »Gemeinde[n]« und nicht in der »Gesellschaft« habe.⁵³

Hofmannsthals Verhältnis zu seiner Zeit sei dagegen, so Borchardt, demjenigen Georges diametral entgegengesetzt. Er stehe nicht in bewusster Opposition, sondern in unbewusster Korrespondenz mit seiner Epoche. Hofmannsthal sei »seit Goethe der erste deutsche Dichter, der einem selbstdurchlittenen problematischen Zustande durch den Ernst der Vertiefung, die Gewalt der Vision und die Verbindung mit allem höheren Dasein seiner Zeit Allgemeingültigkeit und

Borchardt und der »Untergang der deutschen Nation«. Selbstinszenierung und Geschichtskonstruktion im essayistischen Werk, Tübingen 2003, S. 263–268.

46 Borchardt, Rede über Hofmannsthal, S. 49.

47 Zur Bedeutung Stefan Georges und Hugo von Hofmannsthals für Borchardt vgl. Kauffmann, Rudolf Borchardt und der »Untergang der deutschen Nation«, S. 258–263; zu Borchardts Schriften über George ebd., S. 268–295; Dieter Burdorf, Rudolf Borchardt – Rudolf Alexander Schröder, in: Hofmannsthal-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, hg. von Matthias Mayer und Julian Werlitz, Stuttgart 2016, S. 56–59.

48 Borchardt, Rede über Hofmannsthal, S. 59.

49 Vgl. ebd., S. 60.

50 Ebd., S. 62, Herv. i. O.

51 Ebd., S. 66.

52 Ebd., S. 65.

53 Ebd., S. 65.

völligen Kunstwert zu geben gewußt« habe.⁵⁴ So, wie dem »eigenen Dasein[]« Hofmannsthals in verkleinertem Maßstab das »Erhabene wie das Winzige des Menschendaseins« unterliege,⁵⁵ kommen mit den Themen des Dichters in seinem Werk auch die Themen der ganzen Epoche zur Sprache. In Hofmannsthals Werk spiegeln sich, so Borchardt, in unendlichen Verweisungen und Vermittlungen, der Autor, die Konflikte der Zeit und der modernen Literatur, was auch Fragen nach dem Sprachstil und der Gestalt des Werkes mit einschließt. Die anarchischen Tendenzen der modernen Zeit und Literatur (die »freie Vielfalt des Lebens«) fänden sich im Werk Hofmannsthals – anders als im Werk Georges – zur »Einheit des Lebens« synthetisiert.⁵⁶

Vor dem Hintergrund von Borchardts *Rede* lässt sich das Programm der von Franz Blei geplanten Zeitschrift in etwa folgendermaßen rekonstruieren: Die Systemstelle, die in der *Rede* Hofmannsthal zukommt, soll im *Hyperion* Borchardt einnehmen. Seine dichterischen und essayistischen Beiträge sollen sowohl im Zentrum der Zeitschrift als auch in Korrespondenz zu den Beiträgen der weiteren *Hyperion*-Autoren stehen. Ihre dichterischen Arbeiten sowie ihre politischen und religiösen Essays sollen, nach Blei, die gesellschaftlichen Zustände sowie die Literatur um 1900 abbilden. Die Beiträge Borchardts plant Blei als Zentrum des *Hyperion*, in dem sich die verschiedenen Stile, Themen, Konflikte und Debatten der Zeit und der Literatur kreuzen, um von diesem Zentrum wieder zurückzustrahlen. Auf diese Weise können die Schriften Borchardts und die der anderen Autoren in einem unendlichen Verweisungssystem auf einander Bezug nehmen. Die Zeitschrift selbst ist als eine Repräsentation der lebendigen »Einheit des Lebens«⁵⁷ geplant.

Zudem lässt Blei Borchardt am 8. Dezember 1907 wissen, »dass die Zeitschrift 1908 finanziell über alle Maassen gut gesichert« sei, sodass »ihr von dieser Seite aus nichts passieren« könne. Blei fährt fort: »Redaktionell hat der Eigensinn volle

54 Ebd., S. 91. – Borchardt bezieht sich in seinen Hofmannsthal-Zitaten auf dessen Gedichte und lyrische Dramen, auf Formen also, die Hofmannsthal 1902 bereits hinter sich gelassen hat. Vgl. Burdorf, Rudolf Borchardt – Rudolf Alexander Schröder, S. 57.

55 Borchardt, *Rede über Hofmannsthal*, S. 91.

56 Ebd., S. 66 und S. 91. – Die Art und Weise, wie Borchardt in der *Rede* Stefan George und Hugo von Hofmannsthal im Verhältnis zu ihrer Epoche charakterisiert, erinnert daran, wie Friedrich Schiller in *Über naive und sentimentalische Dichtung* (1795) den naiven und den sentimentalischen Dichter in ihrem Verhältnis zur Natur charakterisiert. Schillers sentimentalischem Dichter entspricht in der *Rede* George, Schillers naivem Dichter entspricht in der *Rede* Hofmannsthal.

57 Ebd., S. 91.

Freiheit, da die Absicht auf schnellen materiellen Gewinn als nicht bestehend nicht das geringste Opfer verlangt [...].⁵⁸

Aber: So verlockend das Angebot Bleis auch sein mag – Borchardt selbst trägt sich bereits mit anderen Plänen, als er Bleis Brief erhält. Er beabsichtigt zur selben Zeit, gemeinsam mit Alfred Walter Heymel im Insel Verlag eine eigene Quartalschrift herauszugeben. Als Titel werden *Hesperus*, *Heimkehr* und schließlich *Das Schiff* erwogen. Der Plan ist Anfang Januar 1908 bereits so weit ausgereift, dass beide eine *Ankündigung* entwerfen.⁵⁹ Mit den »Plänen einer eigenen Revue« begründet Borchardt Blei gegenüber seine Absage.⁶⁰ Für Franz Blei bedeutet dies, dass sich das geplante Programm, eine um Borchardt zentrierte Zeitschrift herauszugeben, nicht wird realisieren lassen. Bedauernd spricht er von einem »Torso«, den der *Hyperion* nun, ohne Borchardts Schriften als ästhetisches Zentrum, darstellen müsse,⁶¹ und betont, »dass die Horen [später: *Hyperion*, GvBJ] ihre wichtigsten Gründe nicht haben werden.«⁶² Angesichts der Gefahr, womöglich eine Zeitschrift ohne ein ästhetisches Zentrum zu haben, versucht Blei weiterhin, Borchardt zur Mitarbeit am *Hyperion* zu gewinnen, und schreibt am 10. Januar 1908:

58 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 8. 12. 1907 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«).

59 Rudolf Borchardt, *Ankündigung*, in: Rudolf Borchardt, *Gesammelte Werke in Einzelbänden, Prosa*, Bd. 4, *Europäische Geschichte und Literatur*, hg. von Marie Luise Borchardt unter Mitarbeit von Ulrich Ott und Ernst Zinn, Stuttgart 1973, S. 197–204. Vgl. dazu Kai Kauffmann, *Stilmuster. Rudolf Borchardt und Rudolf Alexander Schröder, die Insel-Zeitschrift und das Hesperus-Jahrbuch*, in: *Jugendstil und Kulturkritik. Zur Literatur und Kunst um 1900*, hg. von Andreas Beyer und Dieter Burdorf, Heidelberg 1999, S. 195–212. Da die *Ankündigung* zur Rekonstruktion des *Hyperion*-Programms nicht direkt beiträgt, gehe ich hier nicht weiter darauf ein. – Alfred Walter Heymel schreibt im Januar 1908 an Richard von Kühlmann: »Rudolf Borchardt [...] war einige Tage bei mir in Bremen und trifft sich mit mir und Schröder am 9. bzw. 10. Januar in Leipzig, um auf das Ernsthafteste und Nachdrücklichste die Gründung der lang geplanten neuen Zeitschrift zu beraten. Die Quartalschrift, die übrigens *Hesperus* oder *Heimkehr* heißen soll, soll nicht einen rein literarischen Charakter tragen, sondern wird versuchen politischen Einfluß in unserem Sinne zu gewinnen.« Rudolf Borchardt. Alfred Walter Heymel. Rudolf Alexander Schröder. *Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar* 1978, hg. von Reinhard Tgahrt u. a., München 1978, S. 118. Vgl. auch ebd., S. 119.

60 Franz Blei an Rudolf Borchardt, [10. 1. 1908] (DLA, A:Borchardt, Mappe »undatierte Briefe«). – Vgl. auch Rudolf Borchardt an Rudolf Alexander Schröder, 5. 12. 1907, in: Rudolf Borchardt – Rudolf Alexander Schröder, *Briefwechsel 1901–1918*, S. 138 f., hier S. 139: »[...] ich arbeite nicht mehr an Zeitschriften die ich nicht mitredigiere«.

61 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 10. 1. 1908 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«).

62 Franz Blei an Rudolf Borchardt, [10. 1. 1908] (DLA, A:Borchardt, Mappe »undatierte Briefe«).

Gibt es gar keine Form, die es Ihnen möglich machte, der Zeitschrift Arbeiten zu geben? Jede von Ihnen vorgeschlagene Form ist mir Recht; auch die Geringste: *ein* Beitrag von Ihnen, zur wesentlichen Programmbestimmung. [...] Die Horen ohne Sie erwecken den Schein, als wären sie, nicht gegen Sie natürlich, aber leichthin wiegend, ignorierend. Was für ein Bild! Ich dachte mir das ganze immer als durchaus von Ihnen bestimmt. In *jedem* Heft etwas von Ihnen. So dass des Ganzen Sinn durchaus deutlich wird. [...] Ich kann Ihnen nicht sagen, wie schmerzlich mir Ihre Absage ist [...].⁶³

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Borchardt sich hätte umstimmen lassen. Am 6. April 1908 legt Blei nach:

Jetzt ist mir ganz deutlich geworden, wie unnatürlich es wäre, Sie ständig im *Hyperion* im »Nebeneinander« zu sehen. Und wenn ich darauf zurückkam und komme, so denke ich mir ein Stück von Ihnen darin, späterer Zeiten wegen und dass es nicht den Schein erwecke, dass dieser Wille in dieser Zeitung *gegen* Sie sei, weil Sie nicht darin sind.⁶⁴

Wenig später, am 23. April 1909, macht Blei Borchardt ein sogar sehr konkretes Angebot, die Mitarbeit am zweiten Jahrgang des *Hyperion* betreffend:

Ich verpflichte mich

- 1) In jedem Heft des *Hyperion* einen Aufsatz von H. Rudolf Borchardt zu veröffentlichen, dessen Thema ganz in sein Belieben gestellt ist.
- 2) Die Druckseite Prosa mit achtzehn, die Druckseite Verse mit 20 Mark am Tage des Erscheinens des den Beitrag enthaltenden Hefes zu honorieren.
- 3) In Betracht hierzu kommen alle Hefte, die vom dritten Hefte (eingeschlossen) dieses Jahres 1909 ab erscheinen.

Franz Blei⁶⁵

Obwohl der *Schiff*-Plan bereits im Januar 1908 am Einspruch Anton Kippenbergs, dem Insel-Verleger, gescheitert ist,⁶⁶ nimmt Borchardt das Angebot, den Textteil des *Hyperion* wesentlich zu bestimmen, abermals nicht an. Er stellt zwar Texte

63 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 10. 1. 1908 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«), Herv. i. O.

64 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 6. 4. 1908 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«), Herv. i. O.

65 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 23. 4. 1909 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1909, 1910, 1912–13«).

66 Vgl. dazu Hugo von Hofmannsthal, Briefwechsel mit Alfred Walter Heymel. 1900–1914, hg. von Werner Volke, Freiburg i. Br. 1998, S. 44 f., Anm. 59; Alfred Walter Heymel an Anton

zur Verfügung – jedoch nicht in dem Ausmaß, das Blei sich vorgestellt hat (und benötigt hätte), um eine um Borchardt zentrierte Zeitschrift herauszugeben. Im vierten Heft des *Hyperion* erscheinen *Zwei Sestinen*,⁶⁷ im siebten Heft eine große *Elegie*,⁶⁸ im zehnten Heft Borchardts Swinburne-Übersetzungen.⁶⁹

Es bleibt festzuhalten: »Rudolf Borchardts Zeitung« ist der *Hyperion* nicht geworden.⁷⁰ Mit seiner Absage fehlt der Zeitschrift ihr ästhetisches Zentrum. Blei hält zwar am *Hyperion*-Projekt fest und vermag die Autoren, die er von Anfang an im Blick hat, zur Mitarbeit zu gewinnen. Aber: Diese Autoren, die, bezogen auf das Zentrum ›Borchardt‹, ein gemeinsames »Miteinander« im »Sinn des Ganzen« hätten bilden sollen, verbleiben nun, unverbunden, in dem von Blei befürchteten »Nebeneinander«.⁷¹ Aus dem *Hyperion* ist kein Ganzes, nach Art einer konservativen Ästhetik, geworden (wie es auch zum Namen, zur äußeren Erscheinung der Zeitschrift und nicht zuletzt zur Hölderlin-Assoziation passend gewesen wäre), sondern ein ästhetischer Wildwuchs.

3. Zum Ende des *Hyperion*

In dem Umstand, dass der *Hyperion* ein von Anfang an verfehltes Projekt ist, wird man den Hauptgrund dafür erkennen können, dass die Zeitschrift nur zwei Jahre Bestand hat. Weitere Gründe dafür, dass die Zweimonatsschrift im März 1910 eingestellt wird, liegen in der finanziell schwierigen Situation, nicht zuletzt aufgrund der aufwändigen Reproduktionskosten, die v. a. den Kunstteil betreffen,⁷²

Kippenberg, 13. 1. 1908, in: Für Rudolf Hirsch. Zum siebzigsten Geburtstag am 22. Dezember 1975, hg. von J. Hellmut Freund, Frankfurt a. M. 1975, S. 340–345.

67 Rudolf Borchardt, *Zwei Sestinen*, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 4, S. 105–107. Vgl. dazu Franz Blei an Rudolf Borchardt, 20. 7. 1908 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«).

68 Rudolf Borchardt, *Elegie* <Quasi una fantasia>, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 7, S. 62–67. Vgl. dazu Franz Blei an Rudolf Borchardt, 21. 12. 1908 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«): »[...] im ersten Heft des neuen Jahrgangs möchte ich gern Ihre ›Elegie‹ zum Abdruck bringen«.

69 Rudolf Borchardt, *Nachdichtungen Swinburnes*, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 10, S. 125–131. Vgl. dazu Franz Blei an Rudolf Borchardt, 11. 9. 1909 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1909, 1910, 1912–13«).

70 Franz Blei an Rudolf Borchardt, [September 1908], ebenso Franz Blei an Rudolf Borchardt, 6. 4. 1908 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«).

71 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 23. 10. 1907 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«), Herv. i. O.

72 Franz Blei an Alfred Walter Heymel, 15. 4. 1908 (DLA, A:Hymel): »Die Reproduktionstechniken verschlingen ein solches Heidengeld [...]. Die Zeitschrift ist mit 48 M. zu billig angesetzt worden [...].« – Bereits im Juli 1908 schreibt Blei an Borchardt, dass mit dem

einem Zerwürfnis zwischen dem Herausgeber Franz Blei und dem Verleger Hans von Weber⁷³ und in dem Wunsch Bleis, nach Paris zu übersiedeln,⁷⁴ was er mit der Redaktionsarbeit am Münchner *Hyperion* nicht vereinbaren kann. Blei selbst dagegen stellt in *Abschied an den Leser* den Sachverhalt so dar, als wäre es »vom Beginn an die Absicht gewesen«, die »Zeitschrift zwei Jahre und nicht länger zu führen«. ⁷⁵

III. *Eine entschlafene Zeitschrift.* Kafkas Rezension auf den *Hyperion* (1911)

1. Zur Vorgeschichte der Rezension

Unter dem Titel *Eine entschlafene Zeitschrift* erscheint am 19. März 1911 in der Prager Tageszeitung *Bohemia* Kafkas Rezension der Zeitschrift *Hyperion*.⁷⁶ Paul Wiegler, der Redakteur der *Bohemia*, hat zu Ostern 1910 in seiner Zeitung bereits fünf Prosaminiaturen Kafkas unter dem Titel *Betrachtungen* publiziert.⁷⁷ Zudem

Hyperion »nicht nur keine Geschäfte gemacht werden sondern Verluste«. Franz Blei an Rudolf Borchardt, [vor 18. 7. 1908] (DLA, A:Borchardt, Mappe »1905, 1907, 1908«).

73 Zum Zerwürfnis zwischen Weber und Blei aufgrund des *Zwiebelfisch* vgl. Nabbe, *Zwischen Fin de Siècle und Expressionismus*, S. 142; Beane, *Solutions for Problems in Prewar Germany*, S. 42–45 und S. 69f. Es muss noch weitere Verstimmungen gegeben haben, denn Blei schreibt am 30. 11. 1909 an Borchardt: »Dies muss ich Ihnen zur Aufklärung über das Verhältnis zu Weber sagen, dass ihm alles was er gutes in den zwei Jahren gemacht hat, besonders die Zeitschrift, ein Gräuel ist [...].« Franz Blei an Rudolf Borchardt, 30. 11. 1909 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1909, 1910, 1912–13«).

74 Franz Blei an Rudolf Borchardt, 30. 10. 1909 (DLA, A:Borchardt, Mappe »1909, 1910, 1912–13«): »Ziemlich sicher ist, dass ich im März nach Paris übersiedele.«

75 Franz Blei, *Abschied an den Leser*, in: *Hyperion* (1910), Bd. 3, H. 11/12, S. 188f., hier S. 188.

76 Zur Entstehungs- und Druckgeschichte der *Hyperion*-Rezension vgl. Kafka, *Drucke zu Lebzeiten*. Apparataband, S. 523–525. – Zur Vorgeschichte der *Hyperion*-Rezension gehören zwei weitere Rezensionen Kafkas, mit denen er an die literarische Zusammenarbeit von Max Brod mit Franz Blei anknüpft und zugleich seinen Kontakt mit Franz Blei intensiviert. Am 6. 2. 1909 erscheint Kafkas Rezension von Franz Bleis *Die Puderquaste. Ein Damenbrevier* (1909) in der Zeitschrift *Der neue Weg*. In der *Bohemia* vom 16. 1. 1910 bespricht Kafka den im *Hyperion*-Verlag erschienenen Briefroman von Felix Sternheim (der Bruder von Carl Sternheim), *Die Geschichte des jungen Oswald* (1910). Vgl. dazu Franz Kafka, *Ein Damenbrevier*, in: Kafka, *Drucke zu Lebzeiten*, S. 381–383; Franz Kafka, *Ein Roman der Jugend*, in: ebd., S. 413–415.

77 Vgl. oben, Anm. 3.

ist er selbst einer der *Hyperion*-Autoren,⁷⁸ sodass es durchaus denkbar ist, dass von ihm der Impuls für Kafkas Rezension ausgegangen ist.⁷⁹

Der Impuls kann aber auch von Franz Blei ausgegangen sein. Er und Kafka sind, auch über die gemeinsame Arbeit am *Hyperion* hinaus, einander in gegenseitiger Wertschätzung verbunden.⁸⁰ Kafka schätzt Blei als denjenigen, der ihm zum literarischen Debut verholfen hat, und er schätzt sicherlich auch die Kontakte, die sich über Blei ergeben können; Blei schätzt Kafka als einen besonderen Autor und als eine seiner literarischen ›Entdeckungen‹. Auf eine anhaltend gute Verbindung zwischen beiden deutet hin, dass Kafka und Brod mit Blei, dessen Frau und dessen Sohn am Abend des 18. Mai 1910 auf den Laurenziberg gehen, um den Vorübergang des Halleyschen Kometen vor der Sonne zu beobachten, der für Prag für den Morgen des 19. Mai 1910, zwischen 4 und 5 Uhr, angekündigt ist.⁸¹ Im Tagebuch verknüpft Kafka die Beobachtungen des Kometen mit dem Beginn der Wahrnehmung seines ›Ich‹. »Mit Blei, seiner Frau u. seinem Kind beisammengewesen, mich aus mir heraus zeitweilig gehört, wie das Winseln einer jungen Katze beiläufig, aber immerhin.«⁸² Das ›Ich‹ lässt sich interpretieren als Kafkas Autor-Ich. Im Prozess der Schreibarbeit an den einzelnen Prosastücken, also seit 1904, beginnt sich dieses Autor-Ich herauszubilden. Mit der Publikation der acht Stücke der *Betrachtung* und der beiden *Gespräche* im *Hyperion* wird das Autor-Ich weiter stabilisiert und erhält eine sichtbare Bestätigung. Untrennbar mit Kafkas Autor-Ich verbunden sind Max Brod und Franz Blei, die die Publikationen erst möglich machen. So ist es folgerichtig, dass sich Kafkas Autor-Ich ausgerechnet in der »Kometennacht«⁸³ bemerkbar macht.

78 Paul Wiegler, Deutsche Politik, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 2, S. 175–181; Paul Wiegler, Anmerkungen, in: *Hyperion* (1908), Bd., H. 4, S. 194–198; Paul Wiegler, Anmerkungen, in: *Hyperion* (1908), Bd. 1, H. 5, S. 92–96; Paul Wiegler, Die Umstürzler, in: *Hyperion* (1909), Bd. 2, H. 7, S. 68–73; Paul Wiegler, Die Transzendenten, in: *Hyperion* (1910), Bd. 3, H. 11/12, S. 128–132.

79 Vgl. Kafka, Drucke zu Lebzeiten. Apparatband, S. 525.

80 Ähnlich Dietz, Kafka und die Zweimonatsschrift *Hyperion*, S. 465; Mitterbauer, Die Netzwerke des Franz Blei, S. 100–103; Gregor Eisenhauer, Franz Blei. Der Literat. Ein biographischer Essay, Berlin 2004, S. 85. Raabe, Franz Kafka und Franz Blei, S. 10, meint dagegen zu Kafkas Rezensionstätigkeit, Kafka habe sich »dem Hyperion-Verlag in dieser Zeit verpflichtet« gefühlt.

81 Eine »beiläufig[e]« Vorstellung von dem, »was gesprochen wurde, oben auf dem Laurenziberg, im Dunkeln«, gibt Reiner Stach, Kafka. Die Jahre der Entscheidungen, Frankfurt a. M. 2004, S. 3–7, hier S. 5.

82 Franz Kafka, Tagebücher, in: Franz Kafka, Schriften – Tagebücher, kritische Ausgabe, hg. von Hans-Gerd Koch, Michael Müller und Malcolm Pasley, Frankfurt a. M. 2002, S. 16 (18./19. 5. 1910).

83 Kafka, Tagebücher, S. 16.

2. Eine entschlafene Zeitschrift (1911)

Kafkas Rezension der Zeitschrift *Hyperion* liest sich widersprüchlich. Am Anfang und am Schluss des Textes lobt Kafka vor allem das mit künstlerischem Aufwand und großer Sorgfalt gestaltete äußere Erscheinungsbild der Zeitschrift. Die 12 »großen, weißen Hefte« (S. 416), die jetzt noch, metaphorisch gesprochen, das Grab der im Jahr zuvor eingestellten Zeitschrift bedecken,⁸⁴ werden, so prophezeit der Rezensent, in »zehn oder zwanzig Jahren einfach ein bibliographischer Schatz sein« (S. 418), sodass dem *Hyperion* ein ehrendes Andenken sicher sei. Zum Zweiten gilt Kafkas Anerkennung dem Herausgeber und dem Verleger des *Hyperion*. Franz Blei bezeichnet er als einen »bewundernswerte[n] Mann« und lobt die »Mannigfaltigkeit seiner Talente« (S. 416). Hans von Weber habe den *Hyperion*-Verlag zu einem »der zielbewußtesten großen deutschen Verlage« gemacht (S. 416). Dieses Lob ist nachvollziehbar – schließlich verdankt Kafka nicht nur Max Brod, sondern auch Franz Blei seine ersten Publikationen und damit die Entstehung seines Autor-Ich, und beide Männer stehen zum Zeitpunkt der Entstehung und Drucklegung der Rezension noch immer in gutem Einvernehmen.

Doch Kafka findet nicht ausschließlich anerkennende Worte für Blei und Weber. Zwar gesteht er beiden »Willen«, »Kraft« und »Opfermut« zu, andererseits spricht er von ihrer »begeisterte[n] Verblendung« (S. 418). Mit dieser ambivalenten Formel verbindet Kafka das Lob des *Hyperion* mit seiner Kritik an dieser Zeitschrift im Mittelteil der Rezension, die nur verständlich wird, wenn man sie auf das ursprüngliche, jedoch nicht verwirklichte Programm bezieht. Kafka entwickelt seine kritische Sicht, indem er den *Hyperion* in eine Reihe mit seinen Vorgängerzeitschriften, *Der Pan* und *Die Insel*,⁸⁵ stellt und den *Hyperion* davon abgrenzt. Als Verdienst des *Pan* hebt Kafka hervor, dass er »die wesentlichen zeitgemäßen, aber noch unerkannten Kräfte einigte und durch einander stärkte« (S. 417). Die Zeitschrift *Der Pan* versteht Kafka also als ein ästhetisches Ganzes. Ein solches Verdienst komme jedoch dem *Hyperion* nicht zu – dies nennt Kafka den »Irrtum

84 Heinz, *Literaturkritische und literaturtheoretische Schriften*, S. 136, hebt die Beerdigungsmetaphorik hervor, die Kafkas Rezension durchzieht.

85 Die Kunst- und Literaturzeitschrift *Der Pan* wird von Otto Julius Bierbaum und Julius Meier-Graefe gegründet und erscheint 1895 bis 1900 in Berlin. Die Kunst- und Literaturzeitschrift *Die Insel* erscheint 1899 bis 1902 in München, die Herausgeber sind Otto Julius Bierbaum, Alfred Walter Heymel und Rudolf Alexander Schröder, Redakteur ist Franz Blei. Aus der Monatsschrift *Die Insel* geht am 1. 10. 1901 die Gründung des Insel Verlags hervor. – Auf die beiden Zeitschriften soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie hier nicht als solche, sondern nur für Kafkas Argumentationsgang, in Abgrenzung zum *Hyperion*, von Interesse sind.

des ›Hyperion‹« (S. 417). In der Tat fehlt der Zeitschrift ihr ästhetisches Zentrum in Form der Schriften Borchardts, auf die die Themen, Stile und Debatten der übrigen *Hyperion*-Autoren, also diejenigen, »die an den Grenzen der Literatur wohnen« (S. 417),⁸⁶ nach dem Wunsch Bleis hätten bezogen werden sollen. Borchardt als Zentrum hätte auf die einzelnen Autoren wieder zurückstrahlen, sie so untereinander verbinden und zu einer höheren Einheit synthetisieren sollen. Die »begeisterte Verblendung« (S. 418), die Kafka Blei und Weber zuschreibt, besteht darin, am *Hyperion* festgehalten zu haben, obwohl die Zeitschrift ein von Beginn an verfehltes Projekt war.

Diejenigen Autoren, die im *Hyperion* publiziert haben, ohne dass die Zeitschrift eine ästhetische Mitte gehabt hätte (und zu denen auch Kafka selbst zählt!), sind folglich nicht in einer höheren Einheit aufgehoben. Daraus folgt zweierlei. Erstens wirken sie sperrig und isoliert in einer literarischen Umgebung, die kein ästhetisches Ganzes ist (»fremder [...] als sie sind«, S. 417). Zweitens kommen diese Autoren durch eine Publikation im ästhetischen Wildwuchs des *Hyperion* in eine ihren Texten unangemessene Umgebung, sie wecken beim Publikum falsche Erwartungen (sie ziehen »Lügenhaftes an«, S. 418) und erleiden dadurch sogar »peinliche Nachteile« (S. 417). Wenn sie ihren eigenen ästhetischen Intentionen treu bleiben wollen (»wahrhaftig bleiben«, S. 417), ist der *Hyperion* die falsche Adresse. Diesen Nachteilen, die eine Publikation im *Hyperion* mit sich bringt, stehe, so Kafka, kein Vorteil entgegen, der nicht auch in einer anderen Zeitschrift hätte erreicht werden können (S. 418). Der *Hyperion* sei also seinen Autoren, die in der Zeitschrift publiziert haben, ohne Teil eines ästhetischen Ganzen zu sein, in keiner Weise gerecht geworden, so Kafka.

Kafka geht in seiner Kritik so weit, die grundsätzliche Aufteilung des *Hyperion* in einen Kunst- und einen Literaturteil unter dem Maßstab einer ganzheitlichen Ästhetik – die es eben nicht gegeben hat – zu beurteilen: Auch die Verbindung der beiden Teile »Literatur und Kunst« habe »keineswegs immer einen vollkommenen Zusammenklang« ergeben (S. 418).

Die in der Forschung konstatierte Ambivalenz im Argumentationsgang von Kafkas ›Nachruf‹ entspricht also der Ambivalenz des *Hyperion* selbst: So bemerkenswert die bibliophile Ausstattung und die hochkarätigen Autoren der Zeitschrift sind, so problematisch ist ihr ästhetischer Wildwuchs ohne ästhetisches Zentrum.

Diese Interpretation von Kafkas Rezension des *Hyperion* wirft die Frage auf, ob Kafka von dem ursprünglich geplanten Programm des *Hyperion* Kenntnis

86 Densky, *Speaking for Liveliness*, S. 337, macht dieses Zitat zum Ausgangspunkt ihrer Argumentation. Der *Hyperion* habe Autoren »an den Grenzen der Literatur« versammelt, dies entspreche insofern der »kleinen Litteratur« und der randständigen jiddischen Sprache.

gehabt hat. Aus Gesprächen mit Franz Blei oder Max Brod kann er durchaus von dem ursprünglichen, aber nicht verwirklichten Programm des *Hyperion* erfahren haben. Der Eindruck, den die Lektüre des ›Nachrufs‹ hervorruft, und die Tatsache, dass sich mit dem Wissen um die Borchardt-Blei-Korrespondenz die Widersprüchlichkeit von Kafkas Rezension auflösen lässt, legen dies nahe. Ein Beweis hat sich dafür bisher jedoch nicht finden lassen.

Folgendes kann jedoch festgehalten werden: Hier schreibt kein »prototypischer Junggeselle«,⁸⁷ sondern ein souveräner junger Autor, der ästhetische Ansprüche nicht nur an andere, sondern auch an sich selbst formuliert. Aus der *Hyperion*-Rezension lässt sich die These ableiten, dass der zu diesem Zeitpunkt 28-Jährige auch für das eigene Schreiben von einer konservativen Ästhetik ausgeht. An ein Kunstwerk stellt er den Anspruch eines ästhetischen Ganzen, das die einzelnen Teile auf ein Zentrum bezieht, sie dort bündelt und von dort wieder zurückstrahlt, sodass die einzelnen Teile auf vielfältige Weise zu einander in Beziehung gesetzt und zu einer höheren Einheit synthetisiert werden. Weitere Stichworte, die mit einer konservativen Ästhetik in Verbindung stehen, sind Wille zur Form, Ordnung, Harmonie. Literaturgeschichtlich sind Kafkas Anfänge in neoklassizistischer Nachbarschaft angesiedelt. Von hier ist es noch ein weiter Weg zur Unmöglichkeit jeder Ordnung im *Process* (1914/15) oder zur Ablehnung des klassischen Humanitätsgedankens im *Bericht für eine Akademie* (1917).

87 Vgl. Heinz, Literaturkritische und literaturtheoretische Schriften, S. 136.